

Die Bibel in der Kunst / Bible in the Arts

Online-Zeitschrift 5, 2021

Rezension:

Christoph Gellner, Die Bibel ins Heute
schreiben. Erkundungen in der
Gegenwartsliteratur, Stuttgart 2019

Erich Garhammer

Rezension:

Christoph Gellner, *Die Bibel ins Heute schreiben. Erkundungen in der Gegenwartsliteratur*, Stuttgart 2019

Erich Garhammer

Professor (em.) für Pastoraltheologie und Homiletik
Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Würzburg



Christoph Gellner (geb. 1959) ist Leiter des Theologisch-pastoralen Bildungsinstituts der deutsch-schweizerischen Bistümer (TBI) in Zürich und freier Mitarbeiter des Ökumenischen Instituts der Universität Luzern. Zahlreiche Publikationen auf dem Grenzgebiet von Theologie und Literatur, Christentum und Weltreligionen hat er bislang vorgelegt: *Schriftsteller lesen die Bibel. Die Heilige Schrift in der Literatur des 20. Jahrhunderts*, Darmstadt 2010; „... nach oben offen“. *Literatur und Spiritualität – zeitgenössische Profile*, Ostfildern 2013; zusammen mit Georg Langenhorst, *Blickwinkel öffnen. Interreligiöses Lernen mit literarischen Texten*, Ostfildern 2013.

Christoph Gellner wurde 1996 bei Karl-Josef Kuschel zum Dr. theol. promoviert: Titel der Promotion: *Weisheit, Kunst und Lebenskunst. Fernöstliche Religion und Philosophie bei Hermann Hesse und Bertolt Brecht*. Gellner ist überzeugt: gerade in der zeitgenössischen Literatur werden biblische Sprachformen, Stoffe, Motive und Figuren vielfältig aufgegriffen, berichtet, weiter- und umerzählt oder auch ganz neu gedeutet. Schriftsteller*innen, darunter oft gerade auch jene, bei denen man es nicht von vorneherein erwarten würde, sind dabei ihre ganz eigenen Exegeten. Vielfach gebrochen, verfremdet oder gegen den Strich gebürstet, erfahren die scheinbar vertrauten, manchmal zur Floskelhaftigkeit abgeschliffenen, stereotypisierten und verharmlosten biblischen Texte, Gestalten und Stoffe unter ihren Händen aktualisierende Neu- und Umgestaltungen.

gen, zeitgenössisch pointierte Neuvergegenwärtigungen. Gellner nennt das: die Bibel ins Heute schreiben.

Darum also geht es in diesem Buch: die vielfältigen Adaptionen und Transformationen biblischer Sprachformen, Stoffe, Motive und Figuren im Raum der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur schwerpunktmäßig nach 1989 in Werk- und Autorenportraits zu sichten und zu erschließen. Dabei sollen Theologie und Literaturwissenschaft kooperieren, nicht sich gegenseitig im Wege stehen. Oft ist es ja so, dass theologische Forschung dazu neigt, Bibelanklänge in literarischen Texten als Ausweis eines religiösen Gehalts zu lesen, die Literaturwissenschaft dagegen tendiert dazu, biblische Rezeptionen allein als ästhetische Phänomene zu deuten.

Der Aufbau des Buches ist stringent und plausibel: begonnen wird bei Adam und Eva und den literarischen Anspielungen bei Adolf Muschg, Ulrike Draesner und Ingo Schulze. Ferner geht es um Lese- und Lebenserfahrungen aus dem Buch der Bücher: hier werden beispielhaft Friedrich Christian Delius, Ulla Hahn und Durs Grünbein angeführt. Das nächste große Kapitel behandelt urgeschichtlich-apokalyptische Konfigurationen und kommt auf Friedrich Dürrenmatt, Franz Fühmann, Christa Wolf und Elfriede Jelinek zu sprechen. Sodann werden theologisch-literarische Brenn- und Knotenpunkte am Beispiel von Thomas Hürlimann, Sibylle Lewitscharoff, Felicitas Hoppe, Ralf Rothmann und Arnold Stadler behandelt.

Das vierte Kapitel widmet sich neuen Sprechversuchen für Religiös-Spirituelles und nimmt hier besonders die Gattung der Psalmen in den Blick am Beispiel von SAID, Uwe Kolbe und Christian Lehnert.

Exemplarisch möchte ich den von Gellner erwähnten und wenig bekannten Text zur Bibellektüre von Franz Fühmann herausheben. Man schreibt das Jahr 1983. In der DDR hat sich eine Stimmung breit gemacht, die auch das kulturelle Erbe würdigen will, nicht nur die Verheißungen des Sozialismus. So tritt der Reclam Verlag Leipzig an den Schriftsteller Franz Fühmann heran, für das Lutherjubiläum 1983 ein Nachwort zu einer Neuausgabe der Lutherbibel zu verfassen. Was er schrieb, war eine Sensation: einen 40-seitigen Erfahrungsbericht, in dem er die verschiedenen Phasen seiner Beschäftigung mit der Bibel detailliert schildert (Franz Fühmann, *Meine Bibel. Erfahrungen*, in: ders., *Die Schatten*, Hamburg 1986, 109-151). Als Kind nimmt er die Bibel zunächst als Teil seiner Umwelt aus dem Mund der Mutter und des Pfarrers wahr: Die biblischen Erzählungen sind einfach Daseinsbestätigung. Ein moralisch eindeutiges Weltbild wuchs mit diesen Erzählungen mit: „Die Krönung all dieser innigen Mären waren die vom lieben Herrn Jesus, der bei Ochs und Esel in der Krippe gelegen und später Lahme und Blinde geheilt und tote Kinder auferweckt und Wasser in Wein verwandelt hat und die Netze der armen Fischer gefüllt und zwei Brote zu Tausenden vermehrt, bis ihn der böse Judas verraten und die

bösen Juden ihn ans Kreuz geschlagen.“ (112). Die Bibel bestätigt das kleinbürgerliche Weltbild samt antisemitischen Vorurteilen. Erst das eigene Lesen führt Fühmann in eine neue Stufe des Verstehens: „Ich begann die Geschichten der Bibel zu lesen: Ein Riss; und der Abgrund Mensch klappte auf.“ (124). Die Geschichten waren wie Prankenhiebe, streuten in die Wunden das Salz der Fragen. Das Gute ist nicht einfach Wirklichkeit, es muss erkämpft werden, um Gerechtigkeit muss gerungen werden, wie Jakob mit Gott um den Segen gerungen hat. Diese Geschichten wurden dem Menschen gerecht, da sie ihn als Widerspruchswesen zeigten. Die nächste Erfahrungsstufe war für Fühmann seine Zeit als Soldat in der Armee Hitlers: Die Lektüre von Rilkes Gedichten, der darin enthaltene Tabubruch mit der Homosexualität – ein Gedicht Rilkes thematisiert die Klage Davids um Jonathan – erschütterten ihn: „Ich werde den Schauer nie vergessen, der mich über diesen Strophen anfiel, abermals der Tigersprung; ich spürte den heißen Atem im Nacken ... Heute weiß ich, was mir geschah: Das jähe Erfahren von Alternative in einer Gesellschaft, darin Alternatives nicht sein darf, auch nicht im privatesten Bereich, nicht einmal in einer Zwei-Menschen-Gemeinschaft.“ (131f.). Fühmann entdeckte ganz neue Seiten an dem einst eindeutigen Buch und ahnte, dass es ein Buch der Subversion war, des Unerhörten, des Unerlaubten, des Umkehrens von Oben und Unten und des Zerschlagens der alten Tafeln, ein zersetzendes Buch, das den Königen fluchte und die Armen und Schwachen seligpries: „Ein Buch des Aufwiegelns und Unruhestiftens, das alles das in Frage stellte, das sich in fraglos sicherer Gegründetheit wähnte – voran die eigene Existenz.“ (135). War es in dieser Phase eher die Subversion in individueller Perspektive (voran die eigene Existenz), so bekam in den 70er Jahren die Botschaft der Propheten eine bedrängende Wirklichkeit: „Prophet ist, wer nicht anders kann“ – so seine Definition des Prophetischen in der Bibel: „Die da heute nicht anders können, ketten sich an Türen an, hinter denen Unrecht getan wird, oder an Säulen auf dem Markt, oder stellen sich als lebendigen Zaun auf – oder verweigern jede Nahrung, dass die Welt am Schwinden ihres Leibes sehe, wie das Recht ringsum in den Landen abnimmt und sie geben ihr Leben daran.“ (142). Fühmann erkennt: nur der kann überzeugen, der seine Botschaft mit der eigenen Existenz deckt. Bürge für die Wahrheit des Wortes – ob der Propheten oder der Schriftsteller – ist der Einsatz des eigenen Lebens. Die bruchlose Welterfahrung des Kindes, die durch die Bibelerzählungen zunächst evoziert wurde, wandelte sich zu einer Erfahrung der Welt, die zu Bruch geht, wenn in ihr nicht prophetisch gehandelt wird. Sein Schriftstellersein begriff Fühmann nun als prophetische Einmischung, die er von den antiken Beispielen radikal absetzte. Denn anders als die Seher der Griechen, Cassandra oder Teiresias, die ein unabwendbares Fatum verkünden, zeigen Israels Propheten die Geschichte als Alternative: Das Volk kann über sein Schicksal verfügen. Fühmann beendet

seine Reflexionen zur Bibel mit einem Augustinus-Zitat. Man kann den Zugang zur Bibel auf zweierlei Weise verbauen: wenn man zu klein oder zu groß von sich denke. Wer zu groß von sich denkt, stößt sich am Türpfosten des Eingangs, wer zu klein, der scheitere schon an der Schwelle. „Wenn man jedoch unvoreingenommen eintrete, in menschlicher Haltung, mit menschlicher Würde und der Bereitschaft aufzunehmen, werde einem zuteil, mit dem Buch zu wachsen – möge es denn so erfahren sein.“ (151). Fühmann begreift die Bibel als Lehrbuch zum persönlichen Wachstum- und das in einem Land, in dem Schriftstellern allein schon eine Bibel im Bücherregal zum Verhängnis werden konnte. An Fühmanns Bibeltext wird exemplarisch deutlich, was es heißt: „Die Bibel ins heute schreiben“.

Christoph Gellner hat in vielen Vorarbeiten die Früchte dieses Buches erarbeitet. Es ist besonders zu würdigen, dass er für diese Veröffentlichung in Buchform die früheren Beiträge ganz neu aufbereitet, aktualisiert und in eine wirklich bibliophile Dramaturgie gebracht hat – ein äußerst lesenswertes Buch.

Impressum

Herausgeber / Editors:

Prof. Dr. Régis Burnet, regis.burnet@uclouvain.be

Prof. Dr. Susanne Gillmayr-Bucher, s.gillmayr-bucher@ku-linz.at

Prof. Dr. Klaus Koenen, koenen@arcor.de

Prof. Dr. Martin O’Kane, m.okane@tsd.ac.uk

Prof. Dr. Caroline Vander Stichele, C.H.C.M.VanderStichele@uvt.nl

„Bible in the Arts“ is a project of the German Bible Society.

„Die Bibel in der Kunst“ ist ein Projekt der Deutschen Bibelgesellschaft

Deutsche Bibelgesellschaft

Balinger Straße 31 A

70567 Stuttgart

Deutschland

www.bibelwissenschaft.de